

St. Josafat - Ukrainisch griechisch-katholische Gemeinde Freiburg

Pfarrer Petro Svidrun ist ein fröhlicher Mensch. Sonntags hält er in der Katholischen Kirche St. Martin in der Innenstadt den Gottesdienst für Mitglieder und Freunde der ukrainisch griechisch-katholischen Gemeinde. Dabei steht er wie die anderen Kirchenbesucher mit dem Gesicht zum Altar, eingerahmt von Kultbildern, die rituell wechseln. „Ikonen sind Fenster zum Himmel“, erklärt Pfarrer Svidrun ihre Bedeutung, „wenn ich sie anschau, treffe ich mich mit Gott.“ Wenn er die Kerze davor anzünde, so bezeuge er, dass die Heiligenbilder für ihn lebendig seien. Die Liturgie wird hauptsächlich gesungen, und zum Kreuzzeichen - das oft gemacht wird - nimmt man Daumen, Zeige- und Mittelfinger als Hinweis auf den dreieinigen Gott zusammen.

Überhaupt nehmen Symbole und Riten einen großen Raum im Glaubensleben der orthodoxen Katholiken ein. „Bei uns brauchen Kinder eigentlich keine besondere intellektuelle Unterweisung in die Grundfragen des Glaubens“, meint Pfarrer Svidrun, „sie müssen nur mit den Eltern am Gottesdienst teilnehmen.“ Und das können sie von Anfang an als vollwertige Mitglieder, denn die drei Sakramente Taufe, Kommunion und Firmung werden in der Regel zusammen und schon im Babyalter gespendet. Das hat Pfarrer Svidrun mit seinen eigenen Kindern auch so gehandhabt. Wie es vor der Spaltung um 1054 auch in den anderen christlichen Kirchen erlaubt war, dürfen orthodoxe Priester heiraten. „Das hat eine große theologische Bedeutung. Unsere Kirche hat den Ursprung in der Familie“, betont Pfarrer Svidrun.

Die Freude über Ostern, das größte Fest der östlichen Kirche, steht ihm noch Wochen danach ins Gesicht geschrieben: „An diesem Tag bringen die Leute Lebensmittel mit in die Kirche und lassen sie segnen. Da haben wir so ein Gefühl, dass wir für das ewige Leben neu geboren werden.“ Nur selten fällt dieser Feiertag mit dem des römisch-katholischen Osterfestes zusammen, denn die ukrainischen Katholiken berechnen die Daten nach dem julianischen Kalender. Weihnachten wird demnach am 7. Januar gefeiert. Dann kommen schon einmal über hundert Menschen zum Gottesdienst und erfreuen sich an den schmucken Messgewändern, dem prachtvollen Kreuz und der reich verzierten Bibel. Pfarrer Svidrun ist der Martinsgemeinde dankbar dafür, dass sie ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellt: „Im Glaube sind wir doch eins. Nur die Traditionen sind andere.“

Tanja Gaudian